



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Deutsche Briefe aus der preußischen Provinz Posen. 4 : Finis Poloniae.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

# Deutsche Briefe aus der preussischen Provinz Posen\*).



4.

Finis Poloniae.

„Gewiß war die Theilung Polens eine große, schwere Versündigung“ — so sagte neulich ein versöhnungsdurstiger Deutscher zu dem Sohne eines der berühmtesten polnischen Helden, Herrn v. D. — „Glauben Sie das nicht,“ erwiderte der Angeredete, der dessen ohnrechtet bei allen Agitationen mitspielt, „das mußte so kommen. Die Wirthschaft ward zu toll. Der große Frig ist mein Mann“ u. s. f.

In der That gibt es kein trüberes und zugleich kein lehrreicheres Blatt der Geschichte, als das von dem Untergange Polens, nach dem Aussterben der Jagellonen. „Polen gleicht einem Schiffe auf dem Meere,“ so sprach der letzte derselben, Sigismund der Zweite August vor seinem Tode, „das dem Toben aller vier Elemente ausgesetzt ist. Es nahen sich die schäumenden Wellen, welche es hin- und herschleudern und endlich zertrümmern werden.“

Der Warnungsruf ward überhört, durch die pacta conventa das Wahlreich gegründet, und dadurch die Uebermacht des Adels über den König zum Gesetz erhoben. Der sichere Weg zur Anarchie. Stephan Bathory, der zweite Wahlkönig, stand schon in offenem Streite mit den Magnaten, als er ihnen auf dem Reichstage zu Thorn 1577 zurief: „Ich bin Euer rechtmäßiger König, kein erdichteter, kein gemalter. Ich will herrschen und gebieten und dulde nicht,

\*) Herr Dr. Mezig zu Lissa hat in einem ebenso schwungvollen als unartigen Schreibebriefe unter Berufung auf Barmhagens Ansicht über die Polen bei uns angehalten, die Fortsetzung dieser Berichte einzustellen. Wir bedauern, ihm nicht gefällig sein zu können, da wir zu denen gehören, die sich durch Schwung und Unart nicht überzeugen lassen, und denen der selbige Barmhagen in politischen Fragen eher alles Andere als eine Autorität ist. Dagegen erlaubt uns der Herr Doctor vielleicht, ihm als Entgelt für die Mühe, die er sich mit unserer Belehrung gemacht, einen doppelten Rath zu ertheilen. Wolle er sich über die bisher erschienenen Posener Briefe nicht vor der Zeit echauffiren; denn es kommt in den beiden letzten schlimmer. Und wolle er, der möglicherweise Vieles gelernt hat, noch Eins dazu lernen —  
ich zu ich ä neu! D. Red.

daß man meiner Freiheit ein Gebiß anlege. Seid immerhin Wächter Eurer Freiheit, aber meine Zuchtmeister dürft Ihr nicht sein. Schützt Eure Freiheit, aber Frechheit ist keine Freiheit.“ Er war nicht mehr im Stande, den Strom aufzuhalten. Gewählte Könige und erbliche Staatsämter, deren Einkünfte in dem Besiß von Krongütern lagen. Ein ohnmächtiger König und ein übermüthige Adel, dem die Verfassung in dem nie *pozwalam*, *liberum veto*, eine furchtbare Macht gab, die er selbst aber noch durch *Conföderationen* verstärkte. Statt stehender Heere für den Nothfall herbeigerufene Sensenmänner! Kein Volk, sondern acht bis zehn Millionen der Scholle zugehörige Leibeigene ohne politische Existenz, deren Haus und Hof, Weib und Kind, Acker und Vieh, ja deren Arbeitsgeräth dem Herrn gehörte, deren — ich nehme die Worte eines berühmten Polenfreundes, des General Dumouriez, auf, „Sklave nst and verkauft, gekauft, eingetauscht oder vererbt wird und allen Veränderungen des Eigenthumes wie Hausthiere unterliegt, der sociale Verband der Polen ist ein Ungethüm, bestehend in einer Vereinigung von Köpfen und Magen, ohne Arme und Beine.“ Die Edelleute durften nicht wagen, ihren Bauern Waffen zu geben. — Das Land war schwach bevölkert; es hätte die dreifache Bewohnerzahl ernährt.

Die Leitung der öffentlichen Dinge lag bei den Frauen. Am 19. Juli 1645 schrieb Herr v. Flecelles von Warschau aus an Fürstin Ludowina Maria Gonzaga, die Braut König Wladislaw des Vierten: „Es ist die Sitte unter den Senatoren und Magnaten, daß sie sich, um eine königliche Gnade zu erhalten, an die Königin wenden, und an diese mit Hülfe der Ehrendame. Von dieser letzten hängt es also besonders ab, recht geschickt die Sache einzufädeln, damit die Königin und auch sie ihre wesentlichen Vortheile davon haben.“ Ein ferneres Uebel, für das trotz aller Erfahrungen noch heute proceß- und händelsüchtige Volk doppelt verhängnißvoll, war der traurige Zustand der Gerichtspflege. Einen mächtigen, unterrichteten und unabhängigen Richterstand hatte die Adelsrepublik nicht. Im Strafverfahren herrschte die Folter. Die Rechtsbefugnisse, die Grenzen derselben, selbst im räumlichen Sinne, waren streitig, die Richter, wie Alles, käuflich. In dem soeben erwähnten, vom Grafen Raczynski herausgegebenen Briefwechsel rath der Vertraute der Prinzessin, ihre Besitzungen in Paris zu verkaufen. „Hier wird Geld anfangs nöthig sein; aber ich versichere, daß in einem halben Jahre höchstens *Cw. R. S.* schon soviel hier werden eingenommen haben, um Alles zu bezahlen.“ Die Bestechungen fielen „gleich Sägespänen auf den Boden“, und das Sprichwort sagte: zeige mir den Mann, so zeige ich dir das Gesetz. Nur adelige Katholiken waren zu Richtern wählbar. Eine auswärtige Universität besuchten sie nicht, und in Polen wurde seit Sigismund dem Dritten kein Rechtsunterricht mehr erteilt; die juristische Facultät zu Krakau war durch die theologische verdrängt. Ward nun

aber auch von diesen bestechlichen und unwissenden Richtern ein Erkenntniß erreicht, so leisteten ihm die Parteien, wie sie es jetzt noch lieben, nur gezwungen Folge. Zu alledem kam die von den Jesuiten künstlich unterhaltene Rohheit und Unwissenheit des Adels, namentlich auch des niederen, und die nur von den Spaniern übertroffene Anduldsamkeit gegen „Katholiken“, sowohl gegen die Protestanten, wie gegen die griechischen Katholiken\*).

Diese veranlaßte unter Johann Kasimir den furchtbaren Aufstand der Kosaken, welcher, da der Adel den Concessionen des Königs die Genehmigung versagte, den Abfall dieser Soldaten der Krone Polens zu der Russlands zur Folge hatte. Smolensk, Severien, Czernichow, Kiew, die ganze Ukraine gingen verloren, und die Macht der Republik war gebrochen. Der schwache König sah dies selbst und sagte bereits am 4. Juli 1661: „Utinam sim falsus vates, aber es ist gewiß, daß ohne die Bestimmung des Thronfolgers zu Lebzeiten des regierenden Königs die Republik in direptionem gentium kommen wird, Russland wird die Länder seiner Sprache und Lithauen sibi destinabit. Dem Brandenburger patebit Groß-Polen, und mit Schweden wird er sich über Preußen einigen. Das Haus Oestreich, wenn es auch bei diesem Zerstückeln die lautersten Absichten hätte, non deerit Krakau und die anliegenden Woywodschaften zu fassen; denn jeder wird lieber einen Theil Polens armis quaesitam haben wollen, als ganz Polen mit seinen Gerechtsamen und Freiheiten, contra principes tutam.“

1668 verzichtete Johann Kasimir auf den Thron. Ueber ihn und die folgende Zeit schreibt Lelewel: — —

„Der Staat war vermindert und geschwächt: vermindert durch den Verlust verschiedener Provinzen, geschwächt durch den Abzug der Kosaken, durch die Entfernung der Socinianer und vieler Protestanten und durch die Ausschließung der zurückgebliebenen Dissidenten von dem Genuß der staatsbürgerlichen Rechte. Geschwächt war ferner die gesammte Masse der Nation durch wirkliche Verarmung und Noth, durch jesuitische Erziehung oder gänzliche Vernachlässigung derselben, durch die geistige Finsterniß, die hier, wie überhaupt in Europa

\*) Wir haben oben einige Fälle von polnischer Anduldsamkeit gegen die deutschen Städte aufgeführt; das Sendschreiben von dem Zustande und den Drangsalen der Dissidenten in Polen und Lithauen (Freistadt 1717) enthält Beispiele von den Verfolgungen einzelner Protestanten, von denen Rattner einige mittheilt.

Hauptmann Kähler hatte eine spöttische Bemerkung auf Luther mit einer solchen auf den Papst erwidert. Er wurde zum Zungenaudreißn und Biertheilen verurtheilt; da er aber katholisch ward, wurde er bloß — enthauptet a. d. 1712. Sigmund von Unruh büßte a. d. 1715 einige Bemerkungen über die Jesuiten, die er in seine Brieftasche eingetragen hatte, durch Hinrichtung, nach vdrangegangenem Zungenaudreißn und Handabhauen. Güterconfiscation war selbstverständlich.

(vgl. z. B. le siècle de Louis quatorze, ferner Spinoza, Leibniß, Newton!!) während des siebzehnten Jahrhunderts geherrscht hatte, endlich durch die von siebzehnjährigen heftigen Erschütterungen eingetretene Abspannung. So folgte ein Zustand der Erstarrung und Lähmung, so daß die Polen während der ferneren Regierung der Könige aus dem sächsischen Hause keine Regung nationaler Lebensthätigkeit mehr äußerten. Die Nation hielt sich dabei für glücklich; so sehr war sie der Leiden und Erniedrigung gewohnt. In falschen Begriffen und Ansichten befangen, freute sie sich ihrer Geschlossenheit und rohen Gastfreiheit.“

All diese abstracte Darstellung vermag uns nicht so in den Geist jener Zeit zu versetzen, als ein paar Blicke in die wahrheitsstreuen *zarysy domowe v. Wejicki*.

In diesen lernen wir z. B. Herrn Roch Bialkowskî kennen, einen Edelmann von riesiger Kraft, der sich aus wichtigen Gründen auf Schreiben und Lesen nicht eingelassen hat. Dieser ließ sich nach dem Tode seiner ersten Frau, bald nach der Bar'schen Convention 1768 in der Woywodtschaft Kalisch nieder. Da in Polen nach großen Siegen, bei hohen Festen u. d. gl. ganze Massen geadelt wurden, so gab es dort noch zur Zeit der preußischen Occupation, wie es in Litthauen noch vorkommt, Dörfer mit mehr als hundert Edelleuten, die an Wochentagen hinter ihrem Pfluge gingen, an Sonntagen in geputztem Konfuch, etwas abgeriebenem Schupan und einem alten Paß, den Säbel an der Seite, zu Fuß oder auf einem schlechten Gaul in die Kirche kamen. Sie hatten den Vorzug, ihre Schläge nur auf dem Teppich zu erhalten. In einer solchen Ansiedlung der *drobna szlachta* (niedern Adels), von der das polnische Sprichwort sagt: wenn sich der Hund mitten auf das Gut des Szlacheic setzt, so reicht sein Schwanz über die Grenze hinaus, nahm Herr Roch v. Bialkowskî seine Wohnung. Einst traf er fremde Hütejungen auf seinem Besitztum und züchtigte sie, nicht ahnend, daß es die jungen Herren v. Dabrowskî, seine Nachbarn seien. Der Vater bot die *szlachta* des Ortes zur Rache auf. Herr Roch schloß nach seiner Gewohnheit ein bißchen nach Mittag, als Herr v. Dabrowskî mit einem Haufen des beleidigten Adels in seine Schlafkammer dringt, ein anderer Theil vor der Thür des Hofes sich aufstellt. Mit gezogenem Säbel und den Worten: „Du bist es, du Räuber, welcher adeliges Blut nicht zu achten weiß, der jetzt seine Strafe erhalten muß“, stürzt der Angreifer herein. Herr Roch sucht den bekannten, aber tüchtig berauschten Nachbar durch Worte zu besänftigen, aber vergebens. Dabrowskî haut drauf los, Herr Roch parirt mit einem Schemel, der aber vor dem wüthend einhackenden Gegner in Stücken umherfliegt. Jetzt ergreift der Zurückgedrängte seine Flinte und hält mit dieser die Rasenden in einiger Entfernung. In dem Augenblick stürzt die junge schwangere Frau von Bialkowskî ins Zimmer und bittet den Nachbar

sich zu mäßigen. Der stößt die Frau voll Wuth von sich, so daß sie aus Mund und Nase blutend auf die Erde stürzt; der Liegenden tritt er mit einem Fuß auf den Leib. Empört durch die Beschimpfung seiner Frau schießt nun Herr Roch den Tabrowski nieder. Die Andern fliehen; der Befreite verfolgt sie schießend und verwundet Etliche von ihnen.

Es war nicht zu fürchten, daß die Justiz der Republik nach solchen Dingen fragen werde, aber die Rache der Adligen zu bedenken. Deswegen bringt Roch seine Frau zu einem befreundeten Nachbar, wo sie bald darauf stirbt. Er selbst flüchtet nach Acko, wird unterwegs von dreißig Bewaffneten überfallen, entkommt diesen und findet in der Kirche des Bernhardinerklosters Schutz. Letztere wird von der Nothe drei Tage lang belagert, worauf die Belagerer umkehren, weil die Ernte nahe und die adeligen Herren ihre eigenen Knechte waren. Einer von ihnen setzte sich ruhig in den Besitz des vormalig Bialkowskischen Gutes.

Der Geflüchtete aber ging zu dem reichen Herrn v. Garczynski im Posen-schen; er hatte nichts als seine vier Hunde gerettet. Mit selbigen wollte er am Geburtstage seines Gönners einen Eber fällen, um sich dankbar zu erweisen. Er hatte die Thiere bereits vom Stricke losgemacht, als er einen alten Bettler erblickte. Herr Roch rief demselben zu, er solle sich auf einen Baum retten. Der Greis hatte sich aber wohl mit der Turnkunst nicht so eingehend beschäftigt, wie unsere Landboten. Er zog es vor, sich niederzusetzen und durch seine umgekehrt in den Mund genommene Mütze die Hunde von sich zu schrecken. Diese warfen sich jedoch über ihn, und in wenigen Minuten war er zerrissen.

Herr Roch seufzte tief auf, bat den Himmel wegen dieses unverschuldeten Mordes um Entschuldigung, brachte mit vieler Mühe die Hunde von dem Leichnam weg, setzte seine Jagd fort und erfreute seinen Wohlthäter durch den lebendig eingefangenen Eber. Von dem Bettler war keine Rede mehr.

Ueberfälle, wie sie Roch provocirt hatte, geschahen auch ohne besondere Veranlassung, bald aus purem Muthwillen, bald aus Raubsucht. Am hellen Mittag klebte ein Szlachta dem andern einen Zettel ans Fenster und kehrte so eilend um, daß er nicht erhascht werden konnte. Der Zettel enthielt die Worte: „Wir befehlen hiermit Janusch Hochwohlgeboren unter der alten Eiche am Kreuzwege eine Schatulle mit 24,000 Gulden niederzulegen, widrigenfalls möge er, wo er sich auch befinden mag, gewiß sein der Rache seiner adligen Brüder“ (bracia szlachta). Die Edelleute hatten aus zweierlei Ursache ihr Manifest mit zweiunddreißig Kreuzen unterzeichnet. Die Drohung ward durch wiederholte Ueberfälle ausgeführt, und bei einem derselben rissen die adeligen Räuber dem alten Janusch Sokolnicki Stiefeln und Strümpfe von den Füßen und brannten ihn mit einem glühend gemachten Brasspieß. Das Fleisch zischte. Janusch seufzte schwach auf und fiel in Ohnmacht. Die brüderliche Correspon-

denz sowie die Raubanfalle wurden fortgesetzt, bis die Söhne des alten Janusch in dem unterdeß preußisch gewordenen Lande Soldaten zu Hülfe nahmen. Casimir Wojcicki verbürgt sich für die Wahrheit der Geschichte und ist selbst im Besitze eines der verschiedenen Drohzettel\*).

So standen die Dinge, als die drei umliegenden Länder an Friedrich, Maria Theresia und Katharina die tüchtigsten, die Polen an Stanislaus Poniatowski den schwächlichsten Regenten hatten. Mit geschickter Hand wußte Katharina die Angelegenheiten des Nachbarlandes zu verwirren, die Adelsparteien wider einander zu hegen und zuletzt die beiden andern Mächte vor die Wahl zu stellen, entweder müßige Zuschauer der russischen Gebietserweiterung zu sein oder an der Beute Theil zu nehmen. So kam es 1772—73 zur ersten Theilung Polens. Im Interesse der Sicherheit ihres eigenen Reiches rissen die pacificirenden Mächte 3925 □M. polnischer Erde an sich. Rußland nahm 2000 □M. zwischen Düna und Dniepr, Oestreich 1400 □M. Rothreußen, sowie Theile von Podolien und von den Woywodschaften Sandomir und Krakau. Preußens 630 □M. mit 400,000 Einw. (615 Einw. auf der □M.) bestanden aus dem Fürstbisthum Ermeland, Polnisch-Preußen, den Woywodschaften Kulm, Pommerellen und Marienburg außer Thorn und Danzig und dem nördlich der Neze liegenden Theil der Woywodschaften Posen, Gnesen, Inowracław (Regedistrict).

Nach Dr. Mehlig lautet das Bekenntniß unserer evangelischen Geistlichen: „Im Anfange schuf Gott den preußischen Staat.“ Sie können getrost weiter lesen: „und Polen war wüste und leer.“ Ein amtlicher Bericht aus dem Jahre 1773, welcher sich bei den Acten der bromberger Regierung findet, sagt u. A.:

„Die Viehracen waren schlecht und entartet, die Ackergeräthe im hohen Grade unvollkommen und außer der Pflugschaar ohne alles Eisen; die Acker waren ausgefogen, voller Unkraut und Steine, die Wiesen versumpft, die Wälder, nur um das Holz zu verkaufen, unordentlich ausgehauen und gelichtet, das Land wüßt und leer! Die alten festen Städte, sogenannte Schlösser, lagen

\*) Die Neigung des Polen zu Gewaltthätigkeiten ist ungewöhnlich kräftig und hat sich unter den verschiedensten Verhältnissen immer wieder gezeigt. „Mir selbst, schreibt Kattner II. S. 101. erzählte vor längerer Zeit der betagte R—ski, daß er 1807 als junger Mann und Besitzer eines Gutes in Südpreußen, bei Nacht von Bewaffneten überfallen, gebunden, fortgeschleppt und gewaltsam in ein polnisches Ulanenregiment eingereicht worden sei, welches alsbald nach Spanien aufbrach. Er schrieb diese Gewaltthat einem benachbarten Magnaten zu, der ein Auge auf ein Eigenthum geworfen hatte. Erst im Jahre 1814 gestattete ihm sein Schicksal, nach seinem Gute zu suchen; es war vollkommen verschwunden. Er trat nun in das preußische Heer, machte den Feldzug von 1815 mit und wurde ein treuer Unterthan des Königs und warmer Vertheidiger des preußischen Rechtswesens. Von „polnischer Freiheit“ wollte er nichts wissen.“

in Schutt und Trümmern, ebenso die meisten kleinen Städte und Dörfer. Die meisten der vorhandenen Wohnungen schienen größtentheils kaum geeignet menschlichen Wesen zum Aufenthalt zu dienen. Die roheste Kunst, der ungebildetste Geschmack, die ärmlichsten Mittel hatten aus Lehm und Stroh Hütten zusammengestellt. Durch unaufhörliche Kriege und Fehden der vergangenen Jahrhunderte, durch Feuersbrünste und Seuchen, durch die mangelhafteste Verwaltung war das Land entvölkert und entsittlicht. Die Justizpflege lag ebenso im Argen, wie die Verwaltung. Der Bauernstand war ganz verkommen, ein Bürgerstand existirte gar nicht. Der Negdistrict war ganz entvölkert, so daß z. B. die Stadt Bromberg kaum 800 Einw. besaß (am 3. December 1861 21,215 Einw.), Wald und Sumpf nahmen die Stätten ein, wo vordem — nach den noch jetzt vorhandenen altgermanischen Begräbnißplätzen zu urtheilen — eine zahlreiche Bevölkerung Platz gefunden hatte.“

Der König Friedrich der Zweite selbst sagt:

„Die Städte waren im erbärmlichsten Zustande. Kulm hatte gute Mauern, große Kirchen; aber statt der Straßen sah man nur die Höhlen der Häuser, die ehemals existirt hatten, vierzig Häuser bildeten den Markt, davon achtundzwanzig ohne Thüren, Dach und Fenster, herrenlos. Bromberg war in demselben Zustand. Der Untergang dieser Städte rührte von der Pest 1709 her; aber die Polen hatten keine Vorstellung, daß man herstellen könne, was das Unglück verwüstet. Man wird es kaum glauben, daß in diesen trostlosen Gegenden ein Schneider ein seltenes Ding war; man mußte ihrer in den Städten etabliren, ebenso Apotheker, Stellmacher, Tischler, Maurer.“

Was man immer von dem Antheil des großen Königs an der Theilung Polens denke, dem erworbenen Lande ward er ein Vater, und wenn ein Denkmal in der Welt verdient ist, so das Friedrich des Zweiten, welches wir am 31. Mai 1862 zu Bromberg unter den Auspicien unseres Kronprinzen enthüllt haben. Mit jugendlicher Frische, mit Begeisterung griff der alte Herr das Werk an; er wollte „ein Lykurg und Solon dieser Barbaren“ werden. Und er ward es. Handelsstraßen, ein großer Kanal, Posten, öffentliche Gebäude, Colonisation, Herstellung der Justizpflege und damit Einsetzung des Menschen in sein Recht. Sie waren ein wenig verwundert, die Herren vom Adel, als einer der Ihrigen wegen der Ermordung eines Bauern zum Tode verurtheilt ward und jede Bemühung, die Strafe in eine Geldstrafe zu verwandeln scheiterte.

Unterdeß war auch Polen nicht müßig. Es geschah viel für die Reform und innere Kräftigung des Landes, und am 3. Mai 1791 wurde die berühmte Constitution proclamirt, welche das Schicksal mit der ihr sonst nicht verwandten klopstockischen Messade theilt, von Jedermann bewundert, von den Wenigsten gelesen zu werden. Das Veto und die Wählbarkeit des Königs waren gefallen, aber zu einer Freigebung der Bauern, ja auch nur einer wirklichen Er-

leichterung ihrer Lage hatte man sich nicht entschlossen. Ehe die Constitution ins Leben trat, was nie geschah und nie beabsichtigt war\*), bildete sich auf russisches Anstiften unter Anführung von Felix Potocki und Laver Branicki am 14. Mai 1792 die berühmte Conföderation von Targowiz zum Umsturz derselben. Von Neuem Bürgerkrieg und russische Drohungen. Preußen erbot sich für die Abtretung von Thorn und Danzig zur Hülfe. Dieser Antrag ward abgewiesen. Der Kampf begann, und da derselbe die preussische Action im Westen lähmte, Friedrich Wilhelm der Zweite kein Interesse hatte, sein Land für die Polen ohne jeden Gewinn den Chancen eines Krieges auszusetzen, so ging er zu den Feinden über. Da endlich die polnischen Helden, durch die fortwährenden innern Streitigkeiten ihrer Magnaten gelähmt, nicht einmal an ihrem König einen Rückhalt und keine regelmäßigen Heere zu ihrer Verfügung hatten, so war der Coalition leichtes Spiel gegeben. Am 22. Juli, resp. 14. October 1793 erfolgte die zweite Theilung. Polen ward auf 4007 Q. M., seine Armee auf 15,000 Mann beschränkt. Preußen erhielt Danzig, Thorn und was ihm von Groß-Polen noch fehlte bis an die Weichsel und Pilica.

Nun brach der große Polenaufstand aus, in dem Kosciuszko seine ruhmwürdigen Schlachten schlug, und welchem die französische Republik ihre Unterstützung zusagte. Aber das Volk war nicht zu begeistern. Es sah entweder in dem Adel seinen offenen Feind, durch dessen Sünden das Land ins Unglück gekommen, und höhnte ihn durch das Liedchen:

Panowie! Panowie! — Ihr Herren! Ihr Herren!  
 Cuscie mieli w głowie, Was hattet Ihr im Kopfe,  
 Zeście nas zdradzili — Daß Ihr uns verriethet  
 I kraj swój zgubili — Und unser Land verspieltet.

oder es nahm keinen Antheil an der Sache, da es ihm gleich sein konnte, wem es leibeigen war. Als Kosciuszko den Bauern Freiheiten geben wollte, drohte der Adel mit Abfall, und der Dictator wagte den Schritt nicht, mit dem er allein siegen konnte. Nun noch schlechte Führer und Rathgeber, die schimpflichste Empfänglichkeit für russisches Geld und zum Theil damit zusammenhängend der ewige innere Streit. „War denn je bei uns in der Republik Einigkeit?“ klagt Wybicki. Er könnte hinzufügen: „Und hatten die Franzosen, diese Abgötter der Polen, für sie je etwas Anderes als Worte?“ Im Widerspruch mit allen Beteuerungen zeigte sich die französische Republik Ende 1794 zu dem Separatfrieden geneigt, den sie dann im April 1795 zu Basel abschloß, ohne Polens zu gedenken. Darauf hin durften es dessen Feinde

\*) Vor einiger Zeit enthielten Hayms Jahrbücher eine sehr gründliche Geschichte der Theilung Polens, aus welcher gelernt werden kann, was für eine Komödie die Polen mit dieser vielgerühmten Constitution getrieben haben.

schon im Januar 1795 ungestraft wagen, die dritte Theilung zu proclamiren, und am 25. November unterzeichnete Stanislaus August zu Grodno die Entfugungsurkunde, Rußland nahm das Land bis an den Niemen und Bug, 2381 Quadratmeilen, Oestreich die 843 Quadratmeilen zwischen Pilica und Bug, Preußen die übrigen 697 Quadratmeilen mit Warschau.

Es war ein furchtbares Trauerspiel, und die Lehre, welche alle Völker aus Polens Geschichte nehmen können, war theuer erkauft. Mit Wehmuth stehen wir vor der Riesenleiche und schreiben ihr die Grabschrift:

Du bezwangst Dich, nicht des Russen,  
Nicht des Oestriers Schwert, nicht des Preußen,  
An Deiner Zwietracht bist Du verblutet.

Von Neuem kann ich den Ernst rühmen, mit dem die preußische Regierung ihre Schuldigkeit gegen ihre polnischen Unterthanen erfüllte, und an die Reise Friedrich Wilhelm des Dritten durch die eroberten Provinzen sowie an seine berühmte Cabinetsordre vom 10. Juli 1798 erinnern.

— — „Diese Gesetzmäßigkeit und diese Willkür sind aufgehoben und ist an deren Stelle die der preußischen Verfassung eigenthümliche Gleichheit vor dem Gesetz getreten; der geringste Unterthan hat vor Mir und vor dem Gesetze den Werth der Menschheit; er hat die Pflicht der Treue und des Gehorsams gegen seinen Landesheerrn und gegen seine Obrigkeit, und wenn er diese beobachtet, so hat er „gleich dem Vornehmsten ein heiliges Recht auf Schutz und Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums.“

Friedrich Wilhelm hatte keinen Dank von seinen neuen Unterthanen. Sie fielen 1806 von ihm ab und Napoleon zu, demselben Napoleon, der, wie sein Minister 1812 offen schrieb, keine Thorheiten im Kopfe hatte und sich der Polen stets nur als Mittel bediente, sie nie als Hauptsache ansah. Der Kaiser beraubte Preußen und errichtete das Herzogthum Warschau. (Unsre Eltern haben uns viel von dem Heere brodlos gewordener südpreußischer Beamten erzählt, die damals die alten Provinzen überflutheten und zu geringer Freude derselben in alle frei gewordenen Posten eingeschoben wurden.) Napoleon durchzog das neue Herzogthum, und so glühend er die Preußen haßte, ward er dennoch zu dem Geständniß genöthigt, daß ja hier alles Gute, Ordentliche, Vorschreitende diesen zu verdanken sei. Er gab dem von ihm restituirten Stückchen Polen einen Herrscher, über dessen Unfähigkeit er offen zu Wybicki sprach (vgl. dessen von Raczynski edirte Memoiren). Es folgten acht Jahre, wo Aufstand, Krieg, viermaliger Durchmarsch napoleonischer Heere die Arbeit der letzten Jahrzehnte verdarben. Verarmt, ohne Handel, ohne Gewerbe, ohne Industrie, ohne geregelte Ackerwirthschaft, ohne Cultur, kurz in materieller, wie in geistiger Hinsicht tief gesunken, kehrte das freie Land 1815 unter die verhaßte preußische Herrschaft zurück.